

Wenn ein Altmeister der osteuropäischen Geschichte und Autor vieler Werke eine Gesamtsicht Ostmitteleuropas über einen Zeitraum von tausend Jahren vorlegt, dann empfiehlt sich eine sorgfältige und geduldige Lektüre. Drei historische Königreiche (Böhmen, Polen und Ungarn), die in der Gegenwart in vier Nationalstaaten fortleben, werden hier aus großer Höhe als eine Region gesehen, in der „Ähnlichkeiten und tiefe Unterschiede“ (S. 257) zu finden sind. Piotr Wandycz will mehr als eine Addition von nationalen Geschichtsbetrachtungen mit gelegentlichen Überschneidungen von Herrschern und Interessen; er versucht statt dessen eine Gesamtschau dieser „Grenzgebiete westlicher Kultur“ (S. 3) oder der „Semi-Peripherie“ Europas, als dessen Kern England und Frankreich gesehen werden. W. ist sich bewußt, daß diese Terminologie willkürlich und umstritten ist; denn die Tschechen betrachten sich selbst als in der Mitte Europas lebend, und die deutsche Nachbarschaft bleibt im vorliegenden Werk eigentümlich blaß.

Jeweils zu Anfang der acht Kapitel liefert W. eine Epochenübersicht, in der die „breiten Strömungen und fundamentalen Fragen“ (S. XIII) betrachtet werden. Hier gelingt am ehesten der Vergleich untereinander und die Abgrenzung gegenüber den angrenzenden Regionen. Im chronologischen Bericht von Ereignissen, auf die auch eine vorwiegend reflektierende Darstellung nicht verzichten kann, wird dieser Zusammenhang manchmal problematisch. Während im Spätmittelalter zur Zeit der Dynastie der Jagiellonen oder unter sowjetischer Herrschaft die Gesamtschau überzeugt, kann dies für das 19. Jh. und die Zeit der Nationalstaaten nach dem Ersten Weltkrieg kaum gelingen, und das Buch liefert hier Parallelgeschichten.

W. setzt einen kundigen Leser voraus, der mit den Grundzügen der historischen Abläufe vertraut ist und Freude an geschliffenen Formulierungen und provozierenden Gedanken empfindet. Der Text enthält kein Wort zuviel, die Sprache ist lakonisch und gewählt auf hohem Niveau; manchmal wäre ein Halbsatz mehr wünschenswert gewesen, um mögliche Mißverständnisse auszuschließen. W. liefert eher Reflexionen über Trends als eine Darstellung von Ereignissen, deren Daten aus einer breiten chronologischen Faktenübersicht in synchroner Darstellung zu ersehen sind. Kultur und Wirtschaft werden mit knappen Strichen berücksichtigt. Oftmals stellt W. zu Problemen mehrere Deutungen zur Wahl und hält sich selbst mit seiner Meinung zurück: „There are no easy answers“ (S. 219).

Diese Aussage gilt auch für die Wahl der Orts- und Eigennamen. W. benutzt englische Bezeichnungen dort, wo sie eingeführt sind („Cracow“); in anderen Fällen verwendet er die Namensform in der Sprache der politischen Zuordnung, so daß meist „Gdańsk“ statt „Danzig“ erscheint. Kurios wirkt dies, wenn z.B. von Lutheranern in „Brassó“ statt „Kronstadt“ die Rede ist (S. 52) oder wenn Hybridformen benutzt werden („George of Poděbrady“).

W. hat das vorliegende Werk Oscar Halecki und Hugh Seton-Watson gewidmet, und er löst diesen hohen Anspruch auch ein. Unklar bleibt nur, für welche Art Leser das Buch geschrieben wurde; denn in der Lehre müßte jeder Satz oder Absatz erläutert werden, und der Leser ohne Vorkenntnisse erscheint schlicht überfordert. Wer indes über Grundkenntnisse verfügt, dem wird diese anregende und schwierige Lektüre Vergnügen bereiten, und die knapp kommentierte Auswahlbibliographie weist auf weitere Vertiefungsmöglichkeiten.

Köln

Manfred Alexander

Metropolen und Kulturtransfer im 15./16. Jahrhundert. Prag – Krakau – Danzig – Wien. Hrsg. von Andrea Langer und Georg Michels. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, 12.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 2001. 277 S., zahlr. teils farb. Abb. i. Anh. (€ 50,-)

Das im Jahr 1996 aus einem Berliner Forschungsschwerpunkt hervorgegangene „Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas“ in Leipzig

widmet sich in einem interdisziplinären vergleichenden Forschungsprojekt, aus dem bereits zwei einschlägige Sammelbände über „Metropolen im Wandel“ und „Funktionen von Metropolen im frühmodernen Staat“ vorgelegt wurden, dem bislang eher vernachlässigten Thema der soziokulturellen Entwicklung von urbanen Zentren in Ostmitteleuropa. Der nun vorliegende, elf Beiträge von Autoren aus Deutschland, Polen und Österreich umfassende dritte Band beschäftigt sich mit der Frage des Kulturtransfers zwischen und in Metropolen Ostmitteleuropas, wobei Prag, Krakau, Danzig und Wien als Beispiele ausgewählt, aber auch weitere urbane Zentren zumindest am Rande berücksichtigt wurden.

Die Hrsg. und der größere Teil der Autoren bedienen sich dabei eines den neueren kulturwissenschaftlichen Methoden entlehnten Instrumentariums an Fragestellungen und methodischen Zugängen, das gerade in bezug auf die Phänomene ethnischer und kultureller Vielfalt in Ostmitteleuropa sein innovatives Potential erweist – so auch in diesem Fall. Unter „Kulturtransfer“ – siehe dazu vor allem den einleitenden Methoden-Artikel von Matthias Middel (Leipzig) – wird dabei nicht bloß die Rezeption „westlicher“ Kultur im vermeintlich rückständigen östlichen Mitteleuropa verstanden, vielmehr wird das Augenmerk auf die komplexen Prozesse von Rezeption und Adaption gelegt, das heißt, auf die Einfügung neuer kultureller Praktiken in neue soziokulturelle Kontexte und daraus entstehende neue Bedeutungszusammenhänge. Dabei geht es einerseits um Übernahmen und Anpassungen im europäischen und regionalen Rahmen, andererseits aber auch um interne Transferprozesse zwischen höfischem, bürgerlichem, konfessionellem, intellektuellem und künstlerischem Milieu innerhalb einzelner urbaner Zentren.

Das 15. und 16. Jh. bietet sich aus mehreren Gründen in besonderem Maße für einen derartigen Zugang an: Zum einen handelt es sich um eine Zeit kultureller und intellektueller Innovationen, hervorgegangen aus einer neuen Sicht auf das kulturelle Erbe der Antike – eine Entwicklung, die auch auf institutioneller Ebene durch die Gründung gelehrter Gesellschaften und höherer Bildungseinrichtungen wie Universitäten ihren Niederschlag fand. Zum anderen führte die neu entwickelte Kommunikationstechnologie des Buchdrucks gerade im Bereich intellektuellen und kulturellen Austauschs mittelfristig zu einem Mobilitätsschub. Dieser letztere Aspekt wird etwa im Artikel von Karen Lambrecht (Stuttgart) thematisiert, die sich in vergleichender Perspektive mit den Anfängen des Buchdrucks in Prag und Krakau beschäftigt und dabei sowohl Gemeinsamkeiten als auch charakteristische Unterschiede in der Entwicklung aufweist. Jan Pirożyński (Krakau) vergleicht in seinem Artikel die Entstehung des Zeitungswesens in den polnischen Städten und thematisiert dabei in diesem Medium den Übergang von der Handschrift zum Druck sowie die Anbindung der polnischen Städte an den Nachrichtenverkehr Europas.

Andere Texte widmen sich bestimmten sozialen Gruppen und Milieus, die als kulturelle Vermittlungsinstanzen wirkten: So analysiert Heidemarie Petersen (Leipzig) den Einfluß italienisch-sephardischer Kultur auf das polnische Judentum durch am Krakauer Hof tätige jüdische Ärzte, und Andrea Langer (Leipzig) stellt am Beispiel des Wirkens Elisabeths von Habsburg (1436/37-1505) am Hof der Jagiellonen die Bedeutung dynastischer Heiratspolitik für den Kulturaustausch zwischen höfischen Residenzen dar, eine Thematik, die im Beitrag von Karl Vocelka (Wien), der die höfische Festkultur als Phänomen internationaler Kommunikation analysiert, weitergeführt und vertieft wird. Eher traditionell rezeptionshistorisch ausgerichtet sind die beiden den Band abschließenden Texte, die sich mit der Übernahme des Manierismus in Ostmitteleuropa am Beispiel der Architektur und der Malerei beschäftigen.

Wie schon im Fall der erwähnten vorangegangenen Veröffentlichungen ist auch bei dem jetzt vorliegenden dritten Sammelband insbesondere die Ausstattung mit getrennten Orts- und Personenregistern sowie der gleichermaßen informative wie auch ästhetisch ansprechende Anhang mit Illustrationen positiv hervorzuheben.

Wien

Peter Stachel